

VINYL

Alte Liebe,
neu entdeckt

von
Jan Zumholz



Bilder: Pro-Ject Audio Systems, Thorens, Clearaudio, RSD Germany/Underdog, Edition Olms/REX Shutterstock, Universal, Sony, Bundesverband Musikindustrie

Am 22. April ist Record Store Day. Ein Tag, an dem in Plattenläden weltweit die Zeit zurückgedreht wird. Man trifft sich, hört neue Sondereditionen, prominente Musiker kommen vorbei – ein jährliches Highlight für Musikliebhaber, das 2017 zum 10. Mal stattfindet. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei ein Tonträger, der eigentlich schon totgesagt war, aber in den vergangenen Jahren eine erstaunliche Renaissance erlebt hat: **Vinyl**.



Die Digitale Revolution verändert unsere Gesellschaft seit den 90er-Jahren rasant. Unmengen von Daten sind jederzeit verfügbar, jeder ist weltweit rund um die Uhr mit jedem vernetzt. Das hat viele Vorteile, aber aufgrund des unverhältnismäßigen, vielleicht auch noch einfach unerfahrenen Umgangs mit diesen neuen Möglichkeiten ebenso klare Nachteile. Allen voran: Stress. Immer erreichbar zu sein, ständig durch banale neue Nachrichten auf seinem Smartphone abgelenkt zu werden und immer wieder mit neuen technischen Innovationen bei ganz alltäglichen Haushaltsgeräten klarkommen zu müssen, wo vorher ein Knopfdruck genügt hat, sorgt nicht gerade für Entspannung im Alltag. Als Gegenreaktion sind jetzt wieder Trends zu erkennen, die sich dem „Höher, schneller, weiter“-Takt der Digitalen Revolution verweigern: Slow Food, Slow Travel, Slow Reading ... und Vinyl.

LOVE OF MY LIFE

Die klassische Schallplatte schien ausgedient zu haben, als die CD 1982 mit vernichtendem Erfolg auf den Markt kam. Stattliche Vinylsammlungen verschwanden auf dem Speicher oder wurden, als wertlos betrachtet, verschenkt. Die wenigen, die der Vinylsache treu blieben, ernteten nur verständnisloses Kopfschütteln. Warum? Sicher, der eine oder andere unverbesserliche Hi-Fi-Reaktionär jammerte was von klanglicher Unterlegenheit der CD, aber wen juckte das in einem Jahrzehnt, in dem billige Synthie-Sounds die Popmusik bestimmten? Der kleine Silberling galt als moderner und viel praktischer – kein umständliches Umdrehen zur Halbzeit mehr,

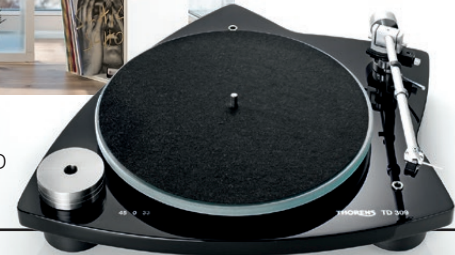
Am 22. April wird es wieder lange Schlangen vor den Plattenläden geben.



Botschafterin des Record Store Day 2017: St. Vincent



Innovativ: der Vertikal-Plattenspieler von Pro-Ject und der TD 309 von Thorens (re.)



kein Knacken und wenn die Song-Abfolge nicht passte, der programmierte sie einfach um oder drückte die Skiptaste. Heute möchte man die Platte wieder im Original hören und zwischendurch liebevoll umdrehen, das gelegentliche Knacken gilt als nostalgische Qualität. Allerdings sprechen wir hier nicht (mehr) von einem Nischentrend für ein paar spleenige Nostalgieselige. „Wir sind jetzt bei 4,4 Prozent Marktanteil, das ist ein Wachstum um 40 Prozent gegenüber dem Vorjahr“, sagt Dr. Florian Drücke, Geschäftsführer des Bundesverbands Musikindustrie.

„Damit ist Vinyl raus aus der Mini-Liebhabernische. Es gehört auch bei Musikern einfach wieder dazu, auf Vinyl verfügbar zu sein.“ Die Gründe für dieses Comeback sind vielfältig. „Eine große Rolle spielt die Entschleunigung und die, ja, Sinnlichkeit. Dieses: ‚Ich höre jetzt Musik mit einem Gerät, auf dem ich nicht angerufen werden kann.‘ Gleichzeitig hat es auch was mit technischer Faszination zu tun. Die Platte ist übrigens ein sehr männliches Thema“, sagt Drücke und verweist auf eine Statistik aus dem Jahr 2015, nach der 82,7 Prozent der Vinylkäufer männlich sind. „Es gibt aber auch viele, die einfach eine eingeschweißte Platte zu Hause im Regal stehen haben wollen. Weil sie bleibt – falls mal meine Festplatte crasht. Und weil sie einfach gut aussieht.“

DIE GEBURT DES ALBUM-COVERS

Schon im CD-Format kam das Cover-Artwork nicht mehr richtig zur Geltung und bei den digitalen Downloads führt es ein kümmerliches Zwergendasein. Das ist ein Rückschritt auf das Niveau prähistorischer Vinylzeiten, als Musik noch auf Schellackplatten abgespielt wurde und die Plattenfirmen den Wert einer ansprechenden Verpackung noch nicht erkannt hatten. „Die Art, wie Platten verkauft wurden, war lächerlich. Die Cover bestanden aus braunem, gelbbraunem oder grünem Papier“, erinnerte sich der Grafikdesigner Alex Steinweiss 1990 in einem Interview. Er überzeugte in den späten 30er-Jahren das Plattenlabel Columbia, ihn kunstvollere Cover gestalten zu lassen. Die steigenden Verkaufszahlen sprachen für seinen Vorschlag, sodass Steinweiss im Laufe seiner Karriere über 2.500 Cover gestaltete. Er war es auch, der 1948 bei der Einführung der Vinyl-LP die bis heute gängige Albumhülle entwarf. Der Begriff „Album“ stammt übrigens noch aus der Vor-Vinyl-Ära: Da die Schellackplatten nur eine begrenzte Abspielzeit erlaubten, wurden für ein umfassenderes Musikangebot mehrere Platten in Buch-ähnlicher Form zusammengestellt, ähnlich einem Fotoalbum.

HANG HIM ON MY WALL

Alex Steinweiss hat mit seiner künstlerischen Herangehensweise Maßstäbe gesetzt, die bis heute gelten. Dabei ist eine durchaus wechselseitige künstlerische Befruchtung festzustellen. Als der 21-jährige Andrew Warhola 1949 nach seinem Hochschulabschluss von Pittsburgh nach New York zog, zählte ein Plattencover für eine Liveaufnahme aus dem Museum of Modern Art unter der Leitung des mexikanischen Komponisten Carlos Chávez zu seinen ersten Auftragsarbeiten. Heute ein begehrtes Sammlerstück, denn der Künstler wurde als Andy Warhol weltberühmt und sollte auch

„Die Platte ist ein sehr männliches Thema.“



Dr. Florian Drücke, Geschäftsführer des Bundesverbands Musikindustrie, baut auf die komplette Formatbreite für jeden Bedarf, von Vinyl bis Streaming.

noch zahlreiche weitere Plattencover gestalten, darunter so berühmte wie das zum Debüt von The Velvet Underground und zu „Sticky Fingers“ der Rolling Stones. Auch Werke von Roy Lichtenstein, Keith Haring, Gerhard Richter, Robert Rauschenberg und Salvador Dalí zieren Album- und Singlecover.

EIN ANGENEHMER CHARAKTER

Aber ist das, was im Plattencover drinsteckt, gegenüber der neuesten digitalen Aufnahmetechnik wirklich immer noch klanglich überlegen? Heinz Lichtenegger, Gründer und CEO von Pro-Ject Audio Systems aus Wien, ist davon überzeugt. Und er kann das erklären: „Schauen Sie, jedes digitale Medium hat digitale Verzerrungen. Und digitale Verzerrung ist etwas, was der Mensch in der Natur gar

Die deutsche Firma clearaudio hält, was sie verspricht: High End made in Germany.



Die Kunst des Albumcovers – hier gestaltet von Andy Warhol





Mike Evans hat in den 60ern und 70ern selbst mit verschiedenen Bands schwarze Scheiben veröffentlicht, bevor er zum Radio und Musikjournalismus wechselte. Der Autor ist daher größtenteils Zeitzeuge der Geschichte, die er fachmännisch erzählt. Ein umfassender, reich bebildeter Einblick von der prähistorischen Schellack-Ära bis zum Vinyl-Comeback der Gegenwart.



Ein Plattenspieler ist heute auch ein Designobjekt: die Sonderedition des Pro-Ject-Modells Essential III mit George-Harrison-Artwork, limitiert auf 2.500 Stück weltweit.

nicht kennt. Jeder Plattenspieler, jede analoge Abtastung hat mechanische Verzerrungen, aber damit sind wir den ganzen Tag konfrontiert. Es ist wie ein Filter, der dem Ganzen einen angenehmen Charakter gibt.“ Ohne dieses Know-how und seine im Gespräch klar zum Vorschein tretende Passion hätte Heinz Lichtenegger seine Firma nicht in einer Zeit, in der Vinyl keine Rolle spielte, zu einem der heute international renommiertesten Plattenspielerfabrikanten aufbauen können. Als alle sich CD-Player kauften, bastelte er an alten Plattenspielern herum. Dann fiel der Eiserne Vorhang und er wurde zufällig über ein befreundetes tschechisches Schlagersternchen auf einen Plattenspieler der tschechoslowakischen Firma Tesla aufmerksam. In der damaligen Tschechoslowakei wollte den keiner haben, das

Werk stand vor dem Aus. Aber Lichtenegger erkannte das Potenzial dieses stiefmütterlich behandelten Ostblock-Plattenspielers und machte

daraus den Pro-Ject 1, mit dem 1991 seine Erfolgsgeschichte begann. Qualitätsarbeit gegen den Trend.

VINYL IST NICHT GLEICH VINYL

Ein High-End-Plattenspieler ergibt noch keinen High-End-Sound. Hi-Fi funktioniert nach dem Prinzip des schlechtesten Glieds in der Kette. Das kann der Verstärker, die Box, aber auch die Platte selbst sein – Vinyl ist nicht gleich Vinyl. „Leider Gottes“, seufzt Heinz Lichtenegger. „Da wird sehr viel Mist produziert. Die beginnen natürlich jetzt wieder, alles neu aufzulegen, und das sind oft Überspielungen von irgendwelchen Digitalbändern, die mit der analogen Klangwiedergabe gar nichts zu tun haben.“ Tatsächlich gab es digitale Aufnahmen schon Jahre, bevor am 1. Oktober 1982 in Japan mit Billy Joels „52nd Street“ die erste CD veröffentlicht wurde. Ausgerechnet Ry Cooders nostalgisches „Bop till You Drop“ aus dem Jahr 1979 gilt als erstes digital aufgenommenes Major-Label-Album. Auch Donald Fagens „The Nightfly“ von 1982 ist ein frühes Beispiel, die CDs folgten hier erst 1984. Und sie klangen im Vergleich zur LP grottig. Das fiel Stevie Wonder auf, der Fagens Grammy-prämierten Toningenieur Roger Nichols darauf ansprach. Nichols schilderte später in einem Online-Forum, was passiert war: Warner Bros. habe einfach die analoge Kopie, die für Promo-Kassetten erstellt worden war, für die CD-Produktion verwendet, statt sich die Mühe zu machen, eine digitale Kopie des Originals anzufordern. „Sowas passierte damals vielen Künstlern, darunter Blondie, Diana Ross, Billy Joel und viele andere“, so Nichols, der auch über das „Schadensmanagement“ nicht glücklich war: Statt die Erstpressung wie versprochen zu zerstören, habe Warner die CDs nach Europa verschifft, um sie da zu verhöckern. Sparfüchse!

DAS GANZE PROGRAMM

Florian Drücke sieht aktuell keinen „Mist“ auf dem deutschen Markt, von Fälschungen mal abgesehen. „Ich wage auch zu bezweifeln, dass bei allen Vinylkäufern der letzten Jahre der klangliche Unterschied die entscheidende Rolle gespielt hat, zumal sich ja im digitalen Bereich viel getan hat.“ Die Musikindustrie ist nach der Krise, durch die sie fast die Hälfte ihres Umsatzes eingebüßt hat, insgesamt wieder auf gutem Weg. So hat der Konsument jetzt die große Formatauswahl für jeden Bedarf, von Vinyl bis Streaming. Tatsächlich wird über 50 Prozent des Umsatzes am deutschen Markt nach wie vor mit der CD gemacht. „Wir leben in einer Zeit, wo bei aller Digitalität der Käufer doch auch gerne ein physisches Produkt hat“, sagt Drücke. Und Vinyl ist zweifellos das Schmuckstück unter diesen Produkten.